



## **Grenze Belarus/Polen: Flüchtlinge in Not**

Bericht: Florian Barth, Thomas Datt

Kamera: Florian Barth, Magdalena Chodownik

Schnitt: Mike Brandin, David Schölley

Alina Mischczuk aus dem polnischen Hajnówka führt uns Ende November durch den Wald. Immer aufs Neue findet sie hier Sachen. Hinterlassen von Migranten, die aus dem nahen Belarus gekommen sind.

### **Alina Mischczuk, Polnisches Rotes Kreuz Hajnówka**

**Schauen Sie selbst - das sind solche Klamotten, die für die Kälte im Wald überhaupt nicht geeignet sind.**

Dichter als drei Kilometer ran an die Grenze darf Alina Mischczuk nicht mehr, um nach hilfsbedürftigen Migranten zu suchen. Die polnische Regierung hat eine Sperrzone eingerichtet.

### **Alina Mischczuk, Polnisches Rotes Kreuz Hajnówka**

**Ich habe jetzt keine Ausrede mehr. Bis vor einigen Wochen gab es Pilze - und ich bin jeden Tag durch den Wald gelaufen. Und sogar in die Zone, aber ich hatte eine gute Erklärung: Dass ich "Pilze sammeln" gehe.**

Nur wenige Kilometer weiter stehen sich seit Wochen an der Grenze belarussisches und polnisches Militär gegenüber, nachdem Belarus-Machthaber Alexander Lukaschenko Tausende Migranten in sein Land gelockt hatte. Das Versprechen: Sie könnten von hier aus in die EU gelangen. Polen hat seine Grenze abgeriegelt, mehr als 2000 Menschen vor allem aus Syrien und dem Irak sind zwischen beiden Seiten eingeklemmt - inzwischen hat Belarus die meisten in einer Lagerhalle an der Grenze untergebracht.

Auf polnischer Seite verläuft parallel zur Grenze eine drei Kilometer breite Sperrzone, die fast 200 Dörfer umschließt. Hier landen die Migranten, die es trotz Stacheldraht nach Polen schaffen - wie viele es sind und was mit ihnen passiert, ist unklar. Denn außer den Sicherheitskräften dürfen nur Einwohner und Arbeiter rein. Jedes ein- und ausfahrende Fahrzeug wird gründlich kontrolliert. Weder Journalisten noch Hilfsorganisationen ist der Zutritt zur Zone erlaubt.

Wir treffen Alina Mischczuk noch einmal in ihrem Büro in Hajnówka. Sie leitet auch das örtliche Rote Kreuz. Hier stapeln sich die Spenden aus ganz Polen. Dass nicht einmal humanitäre



Organisationen an der Grenze helfen dürfen, ist ihr unverständlich.

**Alina Mischuk, Polnisches Rotes Kreuz Hajnówka**

**Ich weiß nicht, warum, ich bin nur ein kleines Licht. Das entscheidet unsere Regierung. Die muss man fragen. Ich möchte, dass wir dort hinein dürfen, weil das Rote Kreuz überall hilft, aber ich habe keine Ahnung, warum das jetzt anders ist.**

Sie muss jetzt nach Hause, Telefondienst. Die Hilferufe kommen meist nachts, entweder von Einwohnern der Zone oder Migranten selbst. Im dichten Wald verirren sich viele Migranten - und werden manchmal in letzter Minute gerettet.

Plötzlich ein Anruf polnischer Aktivisten - sie schicken uns einen GPS-Standort am Rand der Sperrzone. Doch die Polizei hält uns auf. Obwohl die Sperrzone noch einen Kilometer entfernt ist, müssen wir umkehren. Über einen Umweg erreichen wir schließlich die Stelle - Aktivisten wollen hier den kurdischen Journalisten Ohmed Kheder, der im Nordirak bedroht wird, an den Grenzschutz übergeben. Die Anwesenheit von Presse soll verhindern, dass er nach Belarus abgeschoben wird.

**Reporter: Aber ist es nicht kalt und gefährlich, so allein im Wald?**

Eine Freundin von Ohmed übersetzt für uns am Telefon.

**Ohmed Kheder, Flüchtling aus dem Irak**

**Ich habe zusammen mit vier Arabern die Grenze überquert, konnte dann aber nicht mit ihnen mitlaufen. Sie haben mich allein gelassen und ich hatte natürlich Angst. Es war sehr kalt und ich hatte nichts zu essen.**

Nach Stunden kommt der Grenzschutz - Ohmed übergibt ein Schreiben, in dem er um Asyl bittet. Dann werden die polnischen Journalisten und wir kontrolliert. Angeblich seien wir in der Sperrzone. Zwei Stunden zieht sich die Prüfung hin, erst dann steht fest, dass wir nichts falsch gemacht haben.

Beim Roten Kreuz in Białystok ist am Morgen ein Lkw angekommen. Axel Grafmanns von einer Hilfsorganisation aus Brandenburg lädt Spenden aus Deutschland aus. Er bringt nur das, was das polnische Rote Kreuz bestellt hat.

**Axel Grafmanns, Verein „Wir packen's an“ Brandenburg**

**Wir haben genaue Listen. Deswegen, die Second-Hand-Kleidung wird hier weniger benötigt.**



**Das schaffen die Polen und Polinnen selber alleine. Aber was sie halt brauchen, sind eben Powerbanks oder die Thermounterwäsche. Diese gefütterten Stiefel, die du eben nicht gespendet bekommst. Und die haben wir halt gekauft oder organisiert.**

Nur wenige Kilometer weiter: In diesem Migrantenheim einer Hilfsorganisation ist am Vortag Aschraf Mhana aus Syrien angekommen. Rauskommen darf er nicht: Quarantäne. Aschraf musste nach mehreren Tagen im Wald wegen Erschöpfung ins Krankenhaus. Seinen Freund - wie er Angehöriger der drusischen Minderheit - hat die polnische Polizei mitgenommen.

#### **Aschraf Mhana, Flüchtling aus Syrien**

**Sie haben ihn nicht ins Krankenhaus gebracht. Ich habe versucht, ihn anzurufen, aber er ist nicht erreichbar. Ich weiß nicht, wo er ist.**

Während wir reden, bekommt Aschraf eine Nachricht. Sein verschwundener Freund meldet sich über ein geborgtes Telefon, er sei von Polen wieder nach Belarus abgeschoben worden. Dabei waren Aschraf und sein Freund froh, von dort weggekommen zu sein. Die belarussischen Soldaten seien erbarmungslos gewesen.

#### **Aschraf Mhana, Flüchtling aus Syrien**

**Sie haben uns nichts gegeben. Kein Wasser, kein Essen, kein Dach über dem Kopf. Bleibt im Wald, setzt Euch auf die Erde und macht Feuer! Und heute nacht geht Ihr nach Polen! Viele Leute haben gesagt: Wir wollen nicht nach Polen, sondern zurück nach Minsk, um wieder nach Hause zu fliegen. Nein, bleibt einfach hier!**

Der junge Druse will nach Deutschland, wo schon Verwandte von ihm leben. Dass der Weg in die EU so gefährlich wird, hatte er nicht geahnt.

Zurück zu Axel Grafmanns: Mit dem Rest der Ladung fährt er Richtung Grenze, nach Hajnówka. Doch bis zum Ziel dürfen wir nicht mitkommen.

#### **Axel Grafmanns, "Wir packen's an"**

**Das sind polnische Aktivistinnen. Und das sind polnische Anwohner, die sich hier für Geflüchtete einsetzen. Die wollen um keinen Preis der Welt da Presse haben, weil sie nicht wollen, dass bekannt wird, wo ihr Haus ist. Weil sie nicht wollen, dass bekannt wird, was sie machen. Also die Angst vor Nachteilen ist ja schon sehr groß.**

Ist die Stimmung tatsächlich so feindselig? Wir machen uns ins Zentrum von Hajnówka auf, zehn Kilometer von Belarus entfernt. Die katholische Kirche unterstützt die harte Politik der



polnischen Regierung und dankt dem Militär: "Eine Mauer für die Armee", heißt es auf diesem Transparent. Gerade ist die Messe zu Ende. Wir wollen von den Besuchern wissen, was sie über die Situation denken.

#### **Gottesdienstbesucher**

**Mann: Eine Mauer, das bedeutet, dass wir stark unsere Soldaten unterstützen. Das ist keine Mauer im physikalischen Sinn. Das ist genau, worum es geht für Lukashenko. Also aus diesem Grund können wir nicht einen Schritt zurück machen.**

**Frau: Nicht gut, keine Ruhe. Mir tun die Soldaten leid. Sie werden von den Migranten überfallen, die werfen mit Steinen. Ich weiß nicht, wo das noch hinführen soll. Wir beten um Frieden in der Welt.**

**Junge: Ich würde es vorziehen, wenn sie eine große Mauer bauen. Damit das Leben wieder normal wird.**

Die Bevölkerung ist gespalten.

In die Sperrzone zu gelangen ist nahezu unmöglich, weil überall Militär patrouilliert. Trotzdem gibt es Einheimische, die heimlich hineingehen und Migranten versorgen. Milena, ihren Namen haben wir geändert, will nicht erkannt werden. Die regierungsnahen Medien machen Stimmung gegen Aktivisten, zunehmend würden sich Migranten im Wald vor jedem Fremden verstecken.

#### **Milena, Aktivistin**

**Wir wissen, dass Leute im Wald sind, aber sie haben möglicherweise Angst, sich uns zu nähern. Aber es gelingt uns trotzdem, manche von ihnen zu finden und ihnen zu helfen. Aber es sind nicht so viele Leute wie im September und Oktober.**

**Reporter: Und warum haben sie Angst?**

**Wir wissen, dass Einheimische, wir wissen nicht wer, Migranten angegriffen haben. Und zweitens sind sehr, sehr viele Soldaten, Polizisten und Grenzschrützer im Wald unterwegs, um sie zu jagen. Deshalb haben sie Angst und versuchen, im Wald unsichtbar zu bleiben.**

Im Krankenhaus von Hajnówka sind auf jeder Etage Grenzpolizisten stationiert, damit Migranten, die hier behandelt werden, die Klinik nicht verlassen können. Chefarzt Tomasz Musiuk und sein Team haben seit August mehr als 200 Migranten versorgt. Jetzt, in der kalten Jahreszeit, nehmen die schweren Fälle zu.



**Tomasz Musiuk, Chefarzt Krankenhaus Hajnówka**

**Die Leute, die wir stationär aufnehmen müssen, leiden meist an Flüssigkeitsmangel und an Unterkühlung in weit fortgeschrittenem Zustand. Deshalb brauchen sie dringend lebenserhaltende Maßnahmen.**

Auf der Intensivstation des Krankenhauses liegt Marwa. Dieses Foto entstand beim Besuch ihrer Eltern aus Deutschland.

**Vater von Marwa**

**Als wir angekommen sind, war sie wach und hat ein paar Worte gesagt.**

**Papa, wir haben drei Tage nichts gegessen oder getrunken und es war extrem kalt. Und dann bin ich ohnmächtig geworden.**

Die junge Syrerin war nach Tagen im Wald stark unterkühlt und mit Nieren- und Lungenproblemen eingeliefert worden. Marwa wollte nach Deutschland, wo ihre Eltern leben und arbeiten. Jahrelang hatte die Familie Anträge gestellt. Vergeblich, obwohl Marwa an Epilepsie leidet.

**Vater von Marwa**

**Als sie von der Belarus-Route erfahren hat, wollte sie uns überraschen. Sie hat sich nicht gut über die Strecke informiert. Hier bei uns in Deutschland kann man sich besser informieren. In Syrien wurde ihr aber gesagt: Du bist innerhalb von zwei Stunden bei deinen Eltern.**

Nicht alle hatten so viel Glück wie Marwa - mehrere Migranten sind im Grenzgebiet schon gestorben. Einige wurden auf diesem muslimischen Friedhof der kleinen tartarischen Minderheit in Polen beerdigt. Jetzt im Winter ist mit weiteren Opfern zu rechnen. Erst gestern wurde im Wald die Leiche eines Nigerianers gefunden.